

LICHT GRABTUCH SUSANNE WAGNER AUFERSTEHUNG KOKON OSTERKERZE WACHS FALTE TRANSFORMATIO



OSTERKERZE 2021 IN ST. PAUL VON SUSANNE WAGNER

Die Osterkerze von St. Paul ist in diesem Jahr in Form eines plastisch gefalteten Tuches gestaltet.

Die Bildhauerin und Videokünstlerin Susanne Wagner¹ hat sich bereits in Altargestaltungen mit Faltungen auseinandergesetzt, so bei dem 2011–2013 aus einem langen, weißen, gefalteten Keramikband gestalteten Altar in St. Johann Baptist in Eching bei Landshut; hier antwortete die Künstlerin auf die barocken Formen des Raumes mit einer zeitgenössisch reinterpretierten ‚barocken‘ Herangehensweise.

Der französische Philosoph Gilles Deleuze charakterisiert die Zeit des Barock als „eine Entwicklung der Kunst von der Struktur (Renaissance) zur Kunst der Textur“ und beschreibt die Autonomie der „die Oberfläche überschwemmenden Falten der Kleidung“² als einen Bruch mit dem Raum der Renaissance. Strukturelle Starrheit wird aufgelöst, alles gerät in Bewegung und plastische Elemente erlauben mehrere Wahrnehmungsebenen. Grenzen beginnen durch Falten als „unscharfe Objekte“ zu fließen... Eben dieses Aufheben von Grenzen im Phänomen der Falte lässt Susanne Wagners Entscheidung, die Osterkerze in ‚barocken‘ Faltungen zu gestalten, als besonders stimmig erscheinen.

Im österlichen Kontext erinnert das gefaltete Tuch an das Grabtuch das zurückbleibt, als Christus auferstanden ist und die Grenze des Todes überwunden hat (vgl. Joh 20,6). Das Tuch ist so bleibendes Zeichen der Verwandlung und der Hoffnung auf Verwandlung. Wie der Kokon, der als Hülle zurückbleibt nachdem sich der Schmetterling verwandelt hat zu Leben in neuer Gestalt...

Die Künstlerin wies im Gespräch auch auf die Formgebung von Christusfiguren für die Himmelfahrtsspiele in Kirchen hin, bei denen diese durch das Himmelloch im Deckengewölbe gezogen wurden. Die Faltungen, die die Christusfiguren einhüllen, erinnern an Wolken bzw. an einen überfließenden, transzendierenden Bereich der die Transformation in eine andere Sphäre signalisiert.

Die Jahreszahl 2021 ist wie ein Siegel dem Stoff eingepreßt – Verwandlung auch und gerade im zweiten Jahr der Pandemie AD 2021. Weitere Beschriftungen der Kerze sind nicht notwendig: die Kerze spricht aus sich, ihr sind alle Inhalte eingeschrieben bzw. eingegossen.

LICHT GRABTUCH SUSANNE WAGNER AUFERSTEHUNG KOKON OSTERKERZE WACHS FALTE TRANSFORMATION



Die Vorgehensweise

Das Überführen der Stofflichkeit des (Grab-)Tuches in das Wachs der Kerze ist ein aufwändiger Vorgang der Transformation.

Die Künstlerin hat zunächst ein echtes Leinentuch in Wachs getaucht und dieses in weichem Zustand drapiert und modelliert, so dass eine reich gestaltete zylindrische Form entstand. Nach dem Erhärten hat sie diese positive Form in eine negative Silicon-Gipsgussform überführt.

In diese negative, mit dem Docht ausgestattete Form wurde dann das heiße Wachs gegossen. Das Erhärten der positiven Form der Osterkerze dauert hierbei einen ganzen Tag wobei einzelne Luftblasen unvermeidbar sind, weshalb Kerzen in der Regel ‚gezogen‘ werden.

Diese Form des Kerzengusses ist eine sehr bildhauerische Herangehensweise, sodass man bei der Osterkerze in diesem Jahr im Grunde von einer Plastik sprechen kann.

Transformation ist dabei auch ganz praktisch in der Herstellung notwendig und bildet sich somit unmittelbar in der Osterkerze ab.

¹ Susanne Wagner ist 1977 in München geboren. 1998–2004 Studium an der Akademie der Bildenden Künste in München und Wien. 2005 Diplom an der Akademie der Bildenden Künste München. 2006–2011 Assistenz bei Prof. Hermann Pitz an der Akademie der Bildenden Künste München. Die Künstlerin lebt und arbeitet in München.

In St. Paul ist Susanne Wagner durch ihre Arbeit „Sigrid“ bei der Künstlerinnen-Ausstellung „Und wir sollten schweigen“ 2019 bekannt. Die großen Keramik-Tomaten an den Kirchenwänden spielten auf den Protest von Sigrid Rüber im Jahr 1968 gegen die rücksichtslose Haltung von Männern im Sozialistischen Deutschen Studentenbund an, reichte in ihrer Wirkung aber weit darüber hinaus.

² Deleuze, Gilles: Die Falte. Leibniz und der Barock, Frankfurt/M. 2000, S. 197f.

